

- Muse: Was machen Sie da oben, Herr Pullmann?
Fangen Sie Fliegen?
- Pullmann: Ich beziehe POSITION, Frau Muse!
- Muse: Besser, Sie kommen wieder herunter, bevor noch ein Unglück passiert.
- Wozu machen Sie das?
- Pullmann: Weil Position-Beziehen im Kunstraum heute unabdingbar ist.
– Eine neue Position womöglich, die überraschende und interessante Ausblicke ermöglicht.
- Muse: ... Und Sie glauben, ihre Ausblicke von da oben interessieren jemanden?
- Pullmann: Nicht?
- Muse: Erstens ist eine Pose keine Position, zweitens ist damit natürlich eine GEDANKLICHE, WELTANSCHAULICHE, KÜNSTLERISCHE POSITION ist gemeint und drittens nur eine solche, die im Kunstraum bereits abgesegnet wurde.
- Pullmann: Eine PROGRESSIVE Position meinen Sie?
- Muse: Ich weiß nicht, was das sein soll, Pullmann. Im Grunde ist „PROGRESSIVE POSITION“ ein Oxymoron.
- Pullmann: Ein WAS?
- Muse: Ein Selbstwiderspruch, insofern „progressiv“ fortschreitend bedeutet, Position aber einen Standort. - Entweder ist Veränderung gefragt, oder Stillstand; jedenfalls, wenn mit Position eine Haltung, eine Gesinnung, gemeint ist.
- Pullmann: Wieso?
Weil sich nur schwerlich eine solche einnehmen läßt, die für sich beansprucht, morgen vielleicht das Gegenteil von dem vertreten zu müssen, wofür sie sich eben noch stark gemacht hat.
- Pullmann: Deshalb bedeutet PROGRESSIV eben in eine bestimmte Richtung konsequent weiterzugehen?
- Muse: Nur Ochsen stapfen stur in die Richtung weiter, die sie einmal eingeschlagen haben. - Und zwar so lange, bis sie irgendwann anstehen.
- Pullmann: Irgendwann stehen sie an, sagen Sie?
- Muse: Klar! Es ist nämlich eine ungerne bemerkte Nebenwirkung aller gepriesenen Konsequenz, daß sie in der Aporie endet.
- Pullmann: Sie endet in WAS?
- Muse: In der Unmöglichkeit ihres weiteren Verfolges. Die gesamte Zivilisation ist davon überschattet, daß konsequent verfolgte Fortschritts-Ideen zum Gegenteil dessen führen, was sie versprochen haben.
- Pullmann: Aber wir reden doch hier über die Kunst, Frau Muse.
- Muse: Ja, glauben Sie, für sie träfe das nicht zu? Was ist denn Ihrer Meinung nach ein „progressiver“ Künstler?
- Pullmann: Ein Künstler, der sich verändert! Der nicht stehen bleibt, sondern nach vorne strebt!
- Muse: Schön ... Aber wo ist denn „vorne“?
- Pullmann: Nun, vorne, das ist eben immer dort, wo man noch nicht war; im Neuland, das auftaucht, wenn man entschlossen voranschreitet. Avantgardisten zum Beispiel! Sie sind Vorkämpfer; Richtungsweiser. Deshalb wissen sie einfach, wo vorne ist!

Muse: Wenn sich aber zeigt, daß die eingeschlagene Richtung nicht mehr fortgesetzt werden kann, sind sie plötzlich hinten, – und wirken dann womöglich noch als Bremsklötze, die daran hindern, den Kurs zu korrigieren.

Pullmann: Sie meinen, es könnte notwendig werden, einen Rückzug anzutreten?

Muse: Mit „vorne“, „hinten“, „links“ und „rechts“ ist zu mindest innerhalb der Kunst wenig anzufangen.
Fortschritt ist der Kunst äußerlich und sie blickt gelassen auf den blinden Eifer derer, die sich als ihre Neuerer Meriten verdienen wollen.

Pullmann: Was Sie sagen, bedeutet aber doch, daß sie unveränderlich auf dem Stand tritt, weil bereits innerhalb der klassischen Moderne alle ihre Möglichkeiten durchexerziert worden sind.

Muse: Hören Sie, Pullmann: Würde deshalb kritisiert werden, daß die Mittel der Kunst nur noch wiederholt werden könnten, so träfe dies wahrscheinlich zu, wengleich sich eine solche Kritik das zum Kriterium machte, was dem Kunstschaffen nebensächlich ist;
ob Sie nämlich mit Malfalben oder Eiswürfeln arbeiten, ist nicht entscheidend. Denken Sie etwa an Dieter Roth, der mit allem, das ihm unterkam, großartige Werke schuf.
Bezieht sich die Kritik aber auf die Grenzen, die den Topos der Kunst aus stringenten Gründen umschließen, dann führte sie sich selbst ad absurdum. Demnach wäre ja alles überkommen, das seiner Bestimmung nach begrenzt ist.

Pullmann: - Aber die Kunst ist doch grenzenlos! Sie schafft immer wieder Neues!
Duchants Urinal ... seine „ready made“!

Muse: Gegen anderes hin ist sie begrenzt. Innerhalb ihrer selbst natürlich nicht. Wissen Sie, was Duchant getan hat, nachdem er seine „ready made“ in den Kunstraum gestellt hatte?

Pullmann: Sagen Sie es mir.

Muse: Er hat die Kunst Kunst sein lassen und sich nur noch mit dem Schachspiel beschäftigt.

Pullmann: Wieso denn das?

Muse: Vielleicht aus Überdruß?! Mag sein, daß er von einem Kunstbetrieb, der sich jeden Unsinn als große Offenbarung andrehen ließ, genug hatte ... Dem gegenüber ist Schach beinahe ein absolutes Gegenteil; zwar sind die Züge variabel, das System ist aber so starr wie kaum sonst eines.

Pullmann: ... Verstehe ... Aber es scheint Ihnen zu entgehen, daß die Kunst weltweit ungeheuren Veränderungen unterzogen wurde, Frau Muse. Radikale, oft sogar höchst zweifelhafte Künstler mit hanebüchenen Attitüden, stehen heute in hohem Ansehen, genießen staatliche Ehren und werden von altehrwürdigen Institutionen höflich eingeladen, weil deren Positionen etwa als „systemkritisch“ Aufsehen erregen.

Muse: Das sind POSEN. Der Künstler als verhaltensauffälliger Systemkritiker wurde längst als harmlos durchschaut; seine Lauthalsigkeit hat ebenso Unterhaltungswert wie seine Versuche, zu empören, sofern er nicht ohnehin einem Mainstream folgt; denn in Wahrheit geht es um den Event, um das Vergnügen des Publikums vor den Kopf gestoßen oder in seinen Vorstellungen bestätigt zu werden.

Pullmann: Aber solche Positionen werden im Kunstbetrieb durchaus ernst genommen!

Muse: Na und? Was sollte er denn sonst tun? Soll er sich nachsagen lassen, er hätte die Zeichen der Zeit verschlafen?

Pullmann: Und das stört Sie nicht, Frau Muse?

Muse: Sie müssen das in langen Zeitläufen sehen, Pullmann!

Zuerst ist meistens der Blödsinn obenauf, dann vergehen fünfzig, siebzig, hundert Jahre, und dann kommt gelegentlich das zu Ehren, was bis dato symptomatisch übersehen wurde.

Pullmann: „Symptomatisch übersehen“, sagen Sie?

Nun ja, im Augenblick ertönt tatsächlich das Jubelgeschrei darüber, daß die Kunst endlich von den Beinen auf den Kopf gestellt wurde, alle anderen Nebentöne.

Muse: Sage ich doch! Deshalb fassen Sie sich in Geduld, Pullmann.

Was kümmert es den Mond, wenn die Wölfe heulen?

Pullmann: So lange habe ich aber nicht Zeit, Frau Muse ...!

Muse: Rembrandt hatte sie auch nicht.